

Elternbrief Nr. 11

der Neuapostolischen Kirche Süddeutschland

„Kindliche Sexualität“



Liebe Geschwister, ihr lieben Eltern,
Amtsträger und Lehrkräfte,

mit dem elften Elternbrief gehen wir auf ein gleichermaßen „altes“ wie aktuelles und außerdem
brisantes - weil häufig tabuisiertes - Thema ein.

Grund ist, dass auch in Zeiten recht großer sexueller Freizügigkeit (Werbung, Mode, Medien, Partner-
wechsel ...) zu beobachten ist, dass Kinder oft mit dem Thema Sexualität alleine gelassen werden.
Quer durch alle Schichten und Weltanschauungen fällt es offensichtlich vielen Eltern - auch in unserer
Kirche - schwer, sich bezüglich dieses Themas gründlich mit ihren Kindern auseinanderzusetzen.

Häufig gehen Eltern davon aus, dass ihre Kinder über die Schule und Medien schon ausreichend über
Sexualität informiert werden. Dies mag zum Teil der Fall sein, zumindest was die biologischen
Zusammenhänge angeht. Ahnungslos bleiben die Kinder jedoch oft bezüglich des Zusammenhangs von
Sexualität und Zärtlichkeit, Liebe, Ängsten und anderen Gefühlen.

So sind die Kinder häufig bei diesem Thema einem Gefühlswirrwarr ausgeliefert, der aus Halbwahr-
heiten, mehr oder weniger bunten Phantasien, Ängsten, abwertenden, meist falschen oder irritierenden
Informationen anderer Kinder, Jugendlicher und Medien und/oder unbefriedigter Neugier gespeist
wird. Dieser „Schwebezustand“ kann sich negativ nicht nur auf ihr späteres Sexualeben, sondern auf
ihr gesamtes Körperempfinden und Selbstwertgefühl auswirken.

Gerade bei einem so intimen und sensiblen Bereich wie dem der Sexualität sollten wir unsere Kinder
nicht alleine lassen! Sie dürfen zu Recht erwarten, dass sie von uns, den Erziehenden und Seelsorgern,
in allen Lebenslagen und -bereichen begleitet und ernst genommen werden. Es ist unser Auftrag, sie im
Sinne Jesu Liebe, Weisheit und Geborgenheit spüren zu lassen. Das gilt für uns Erziehende auch
bezüglich der im Menschen von Natur aus angelegten Sexualität.

Der vorliegende Elternbrief möge dazu als Orientierungshilfe für alle Eltern und alle auch im weiteren
Sinn Erziehenden dienen!

Bei eurem Bemühen um diese verantwortungsvolle Aufgabe wünsche ich euch ein gutes Gelingen.

Mit herzlichen Grüßen,

euer



Michael Ehrich

Stuttgart, im März 2007

Grundsätzliche Gedanken zum Schwerpunkt-Thema

Selbstverständlich kann das Thema „Kindliche Sexualität“ in seiner Komplexität nicht erschöpfend in einem Elternbrief behandelt werden. Es soll aber versucht werden, einige wichtige Grundinformationen zu vermitteln und Anregungen für den Erziehungsalltag zu geben.

Sowohl in manchen christlichen Glaubensgemeinschaften als auch in nichtchristlichen Religionen und in unterschiedlichen Kulturen gab es lange Zeit - teils bis heute - die Tendenz, Sexualität nur als quasi „notwendiges Übel“ zum Zweck der Fortpflanzung zu tolerieren. Sexuelle Empfindungen und Aktivitäten galten ansonsten als amoralisch oder gar „teuflisch“, sie wurden abgelehnt und tabuisiert. Dies betraf - und betrifft heute noch - vor allem Frauen und Kinder und führte manchmal zu schlimmen Praktiken, die zum Teil heute noch ausgeübt werden (z. B. Frauen-/Mädchenbeschneidung).

Dabei gehören Sexualität und sexuelle Empfindungen genauso zu unserem menschlichen Dasein wie Hunger, Durst, Bewegungsdrang, Spielfreude, Trauer, Liebe, Wut, Enttäuschung, Lachen usw. - alles ist dem Menschen von Gott gegeben und gehört zu seinem Wesen. Sexualität reicht bis tief in psychische und geistige Bereiche der Persönlichkeit¹.

Sexuelle Empfindungen und der Wunsch, diese - in angemessener Weise - auch zu leben, sind also nichts Sündhaftes, Teuflisches, sondern von Gott gewollt. Der Schöpfer hätte die Fortpflanzung auch ohne lustvolle Gefühle anlegen oder diese nur auf den Akt der Zeugung beschränken können ... Sexuelle Handlungen, zum Beispiel ein Kuss oder eine zärtliche Berührung, können - als eine Möglichkeit von vielen - die Partnerschaft zwischen zwei Liebenden festigen und verschönern, wenn sie liebevoll, respektvoll, rücksichtsvoll und in Treue zueinander erfolgen. Dies ist um so eher möglich, je weniger verkrampft, angstbesetzt oder vielleicht gar schuldbewusst wir mit unserer Sexualität umgehen, das heißt also, je mehr wir mit einer möglichst unbefangenen, positiven, aufgeklärten Grundhaltung zur Sexualität leben können. So können wir die Kinder an eine natürliche Einstellung zur Sexualität heranführen.

Sexualität und sexuelle Bedürfnisse wurden lange Zeit nur Erwachsenen zugeschrieben. Kinder galten als asexuelle Wesen, die man vor Sexualität schützen sollte. Erst Sigmund Freud hat durch intensive Beobachtungen und viele Veröffentlichungen den Blick der Fachwelt und später auch der Öffentlichkeit systematisch auf die Sexualität im Kindesalter gelenkt². Auch wenn manche seiner Theorien aus Sicht der heutigen Wissenschaft und auch aus unserem Glaubensverständnis heraus nicht haltbar erscheinen, ist die Kenntnis, dass Kinder ein eigenes sexuelles Empfinden haben, sicher sein Verdienst; ebenso, dass Kindern auch keine „Erwachsenensexualität“ heute mehr unterstellt werden darf³.

Inzwischen ist hinreichend bekannt, dass Kinder schon sehr früh lustvolle Körpererfahrungen machen, die für ihre sexuelle und körperliche Entwicklung insgesamt wichtig sind, sich aber deutlich von den sexuellen Empfindungen Erwachsener unterscheiden.

Deshalb brauchen Kinder in frühen wie in späteren Jahren Erziehende, die sie verständnisvoll und liebevoll auch in ihrer sexuellen Entwicklung begleiten, Freiräume zulassen, aber auch zur rechten Zeit führen und Grenzen setzen und damit die hoch wichtige Orientierung vermitteln.

So erleben unsere Kinder auch in diesem Bereich, dass wir sie in ihrer Ganzheit bewusst wahrnehmen, sie respektieren und lieben. Darin wächst das Vertrauen der Kinder zu ihren Eltern und Erziehenden.

Vertrauen, Liebe, Wertschätzung ... - das ist die Basis, auf der Kinder zu seelisch gesunden, stabilen, aber auch einfühlsamen und sozial kompetenten Persönlichkeiten heranreifen können, die christliche Werte verinnerlicht haben.

¹ Siehe „Gedanken zu Partnerschaft und Ehe“, Neuapostolische Kirche International, Seite 18, 3. Auflage 2006

² Siehe Freud, 1905b

³ ... was leider Pädophile (= Erwachsene mit primär erotisch-sexueller Neigung zu Kindern) immer noch häufig zur vermeintlichen Legitimation ihres abscheulichen sexuellen Missbrauchs von Kindern tun

Wie sieht nun sexuelle Entwicklung bei Kindern aus?

„Der Mensch hat vom ersten Tag an sexuelle Gefühle“⁴. Diese Erkenntnis hat sich inzwischen weitgehend etabliert, bleibt aber häufig auf der rein theoretischen Ebene. Sexuelle Reaktionen von Babys und Kleinkindern werden meist „übersehen“ und tabuisiert.

Babyalter

Männliche Babys können einen steifen Penis bekommen, wie auch die Vagina bei kleinen Mädchen feucht werden und die Klitoris stimuliert sein kann. Kleinstkinder haben darüber hinaus die Fähigkeit, nicht nur durch ihre Geschlechtsorgane, sondern durch ihren gesamten Körper Lust zu empfinden.

Der Säugling verschafft sich über Mund- und Hautkontakt Lustgefühle, benutzt den saugenden Mund als Kontaktaufnahme zu anderen Menschen. Seine Welt erforscht er zunächst mit dem Mund: die eigenen Finger, Kissen und Decken, alle Gegenstände der nächsten Umgebung werden über den Mund erspürt und zur Beruhigung oder Befriedigung des Saugbedürfnisses verwendet. Mit dem Mund saugt das Baby an der Mutterbrust oder Flasche.

Liebevolles Gestreicheltwerden gibt dem Kind Geborgenheit und Sicherheit. René Spitz hat in seinen umfangreichen und aufsehenerregenden Studien zum psychischen Hospitalismus eindrucksvoll aufgezeigt, welche verheerende Entwicklungsstörungen bei Kleinst- und Kleinkindern das Fehlen dieser liebevollen - eben auch körperlichen (!) - Zuwendung zur Folge haben kann⁵

Bei der Pflege wird das Kind am ganzen Körper liebkost und berührt, u. a. auch an Po, Scheide und Penis vorsichtig und zärtlich eingecremt. So fühlt sich das Kind aufgehoben und in seinem ganzen Körper angenommen.

Bei entsprechenden Berührungen kann es dann schon zu einer Erektion oder gereizten Klitoris kommen - als Zeichen eines lustvollen Wohlbefindens, nicht eines sexuellen Verlangens im Erwachseneninne⁶.

Im weiteren Verlauf des ersten Lebensjahres berühren die Kinder irgendwann, zuerst zufällig, ihre Genitalien. Danach werden diese Berührungen immer öfter gezielt herbeigeführt. Auch wenn hier noch nicht von „Selbstbefriedigung“ im engeren Sinn gesprochen werden sollte, ist doch zu erkennen, dass die Kinder Gefallen an ihrer Selbststimulation finden.

Kleinkindalter

Ab dem zweiten, spätestens dritten Lebensjahr werden die Selbststimulationen deutlich lustvoller erlebt, zunächst v. a. von den Jungen, die sich mehr oder weniger intensiv mit ihrem Penis beschäftigen, an ihm spielerisch ziehen und zupfen. Mädchen erforschen und erspüren ihre Genitalien meist indirekter durch Reiben, Schaukeln u. ä. mittels Kissen und anderer Gegenstände.

Kleinkinder⁷ möchten in ihrer Körperlichkeit, in ihrer kindlichen Lust nach Berührung verstanden und angenommen werden, auch wenn sie Penis und Scheide berühren und dabei auf ihre Weise erregt sind.

Weiterhin wollen sie auch in ihren Grenzen respektiert werden: **Kinder sind keine Objekte, mit denen Zärtlichkeitsbedürfnisse von Erwachsenen befriedigt werden.** Sie haben Zeiten, in denen sie keinen Körperkontakt mögen - wie wir Erwachsene auch -, und wünschen sich auch darin verständnisvolle Bezugspersonen, die dann nicht erschrocken und beleidigt sind oder mit Liebesentzug o. ä. reagieren. Man könnte diesen Wunsch und berechtigten Anspruch auf körperliche Integrität und Autonomie auch zugespitzt so formulieren: **„Mein Körper gehört mir!“**

Das Kindergartenkind

Ungefähr nach dem dritten Lebensjahr wächst das gezielte Interesse an sexuellen Themen und ihren Zusammenhängen im Alltag.

Mädchen träumen zumeist davon, Prinzessinnen zu sein, und wollen sich „schön“ anziehen, Jungen möchten im Allgemeinen stark und mächtig sein. Außerdem neigen viele Kinder in dieser Entwicklungsphase dazu, sich nicht nur stolz mit äußeren Accessoires, sondern auch ihre Geschlechtsorgane zu zeigen.

⁴ Rogge, 2006, S.23

⁵ sh. René Spitz, 1976

⁶ Ein steifer Penis könnte auch auf starken Harndrang oder sogar Anspannung aufgrund von Stress hindeuten.

⁷ In diese Altersstufe fällt auch die für die Persönlichkeitsentwicklung wichtige Phase des „Saubler-Werdens“, d. h. das Kontrollieren der Ausscheidungsorgane. Neben der wichtigen Autonomieentwicklung des Kindes (auf die hier nicht näher eingegangen werden kann) ist das Beschäftigen des Kleinkindes mit seiner Ausscheidung und den beteiligten Körperbereichen eine lustvolle und intensive Auseinandersetzung des Kindes mit einem Teil seines Körpers, den es nun neu entdeckt hat. - Kleinkinder brauchen Verständnis und liebevolle Geduld, wenn sie mit ihren Ausscheidungen „experimentieren“, und eine behutsame Führung in der selbstverständlich notwendigen Sauberkeitserziehung.

Aufgrund der weiteren physischen Reifung erwacht auch die sexuelle Neugier mehr und mehr, was sich zum einen in einem deutlich intensivierten lustvolleren Spielen der Kinder mit ihren Genitalien äußert und zum anderen - besonders während des vierten und fünften Lebensjahres - in gezielten Fragen nach Herkunft, Schwangerschaft und Geburt.

Kinder in diesem Alter denken und handeln noch nicht nach rationalen Maßstäben, sondern sind einem magischen Weltbild verhaftet, das eigenen Regeln und Phantasien gehorcht - das heißt, sie erwarten in diesem Entwicklungsabschnitt auf entsprechende Fragen keine naturwissenschaftlichen „Vorträge“, sondern **altersgemäße klare, aber auch einfühlsame Antworten**. Keinesfalls sollten ihre Fragen unbeantwortet oder gar unbeachtet bleiben.

Typisch sind in diesem Alter die so genannten „Doktorspiele“, die für die kindliche Erforschung des Körpers und der Sexualität sehr hilfreich sein können, wenn entsprechende Grenzen eingehalten werden⁸.

In dieser Zeit der ersten geschlechtlichen Orientierung interessieren sich Jungen nicht nur für rollentypische Spiele und Aktivitäten, sondern sie beschäftigen sich zum Beispiel auch einmal mit Puppen oder schönen Kleidern. Ähnliches gilt für Mädchen, die sich dann für eher jungentypische Aktivitäten wie Klettern, Kämpfen etc. erwärmen. - Wichtig ist auch hier ein verständnisvoller, nicht abwertender Umgang mit den Bedürfnissen der Kinder, der die nötigen Freiräume zulässt.

Das Schulkind

Ab etwa sechs Jahren weicht das magische Denken immer mehr einer rationalen Weltsicht. Dabei grenzen sich die Kinder zunächst im Regelfall deutlich vom anderen Geschlecht ab und suchen vor allem die Integration in gleichgeschlechtliche Gruppen.

Parallel dazu können sich sehr wohl gefühlsmäßige Beziehungen zwischen Mädchen und Jungen entwickeln, die aber in aller Regel noch nicht erotisch gefärbt sind. Dabei können sehr intensive Freundschaften entstehen, die auch als „Verliebt-Sein“ empfunden werden und vielleicht mit entsprechenden Anzeichen wie Erröten, Herzklopfen, Briefe schreiben u. ä. verbunden sind - aber eben ohne sexuelle Komponente.

Gegen Ende der Grundschulzeit stehen die Kinder immer mehr in dem Spannungsfeld zwischen noch kleinkindlichen Bedürfnissen und dem Anspruch nach „Coolness“ und /oder „vernünftig“ sein wol-

len/ sollen. Kinder in diesem Alter, vor allem Mädchen, können mitunter schon sehr gut argumentieren. Dies darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie noch sehr kindliche Bedürfnisse haben und sehr verletzlich sind. Manchmal verhalten sie sich vielleicht wie „Superman“ oder wie ein/e „Oberlehrer/in“, Stunden später wollen die gleichen Kinder auf den Schoß der Eltern sitzen oder im Bett kuscheln. So ist Ironie im Umgang mit Kindern allgemein und besonders bezüglich sexueller Themen völlig unangemessen, ebenso verbietet sich ein herablassender Ton.

Da die Geschlechtsreife mittlerweile bei Mädchen im Durchschnitt schon zwischen neun und elf Jahren, bei Jungen ca. zwei Jahre später, beginnt, stellen sich schon bei Dritt- und Viertklässlern immer drängendere Fragen zur Sexualität.

In der Regel wird an den Schulen Sexualaufklärung angeboten, die jedoch meist auf der biologischen Ebene bleibt. In diversen Medien (Teenie-Zeitschriften, Talkshows ...) finden die Kinder zumeist unseriöse, oft eher verwirrende Informationen. Sie brauchen gerade in diesem Zeitabschnitt erwachsene Bezugspersonen - in der Regel die Eltern -,

- mit denen sie ihre Alltagsprobleme, Ängste und Unsicherheiten, emotionale Zusammenhänge und deren praktische Auswirkungen zum Thema Sexualität besprechen,
- denen sie sich vorbehaltlos anvertrauen können und
- die ihnen konkret, aufrichtig und altersgerecht Rede und Antwort stehen.

Aufgrund der psychischen und körperlichen Veränderungen in der Vorpubertät einerseits und der unreflektierten Informationsflut in unserer heutigen Gesellschaft andererseits können Kinder nicht selbst ein Gespür dafür entwickeln, was in moralischer, gefühlsmäßiger und sexueller Hinsicht richtig oder falsch ist⁹. Sie brauchen vielmehr Strukturen und Leitlinien, an denen sie sich orientieren können, auch und gerade beim Thema Sexualität.

Dies gilt in nicht geringerem Maß auch für den nächsten Entwicklungsabschnitt, die Pubertät.

In der Pubertät

Diese bedeutsame Phase im Leben eines jeden Menschen ist gekennzeichnet durch eine regelrechte „Überschwemmung“ der Pubertierenden

⁸ vgl. Rogge, 2006, S.33

⁹ Rogge 2006, S. 46

mit Hormonen. Die dadurch ausgelösten körperlichen Veränderungen wirken sich unmittelbar auch auf das sexuelle Empfinden aus. Die Heranwachsenden befriedigen sich häufig, gezielt und lustvoll - oft mit schlechtem Gewissen - und suchen auch erotischen Kontakt zu anderen Personen.

Bei allem tatsächlichen oder vermeintlichen Wissen über Sexualität plagen sich viele Pubertierende mit ganz persönlichen, konkreten Fragen herum, die sie nicht so ohne weiteres durch Medien beantwortet bekommen und die sie sich anderen gegenüber aus Scham nicht zu stellen trauen: „Ist mein Penis zu klein? Warum sind meine Brüste ungleich? Wieso ist der eine Hoden kleiner als der andere - macht das was aus? Wann sollte man das erste Mal Sex haben, wie lange sollte man dazu miteinander befreundet sein? Wie läuft das dann ‚genau‘ ab? Tut's beim ersten Mal wirklich weh? Ist daran was Schlechtes, ‚Sündhaftes‘ und“ - gegebenenfalls - „was und warum?“

„Wo finden sie die richtigen Antworten, wenn nicht bei uns Eltern und Erziehenden?“

Weiterhin erleben die Heranwachsenden in der Pubertät jeweils ein einschneidendes Ereignis: die erste Monatsblutung und den ersten Samenerguss, der oft durch einen erotischen Traum ausgelöst werden kann. Pubertierende, die nicht näher darüber Bescheid wissen, können zutiefst erschrecken, wenn ihnen dies zum ersten Mal „passiert“.

Hinzu kommen weitere Verunsicherungen der Pubertierenden

- durch schnelles körperliches Wachstum, oft mit Koordinationsproblemen, woraus die schlaksigen Bewegungen junger Leute resultieren,
- das hormonell bedingte Herausbilden sekundärer Geschlechtsmerkmale (Brustdrüsen, Adamsapfel, Stimmlage, Behaarung) und damit verbundenen Stimmbruch, Pickel ...

- mit all den damit verbundenen psychischen Spannungen, auch bedingt durch die höheren Ansprüche des sozialen Umfelds.

Rechtzeitige und umfassende Informationen, gepaart mit Verständnis und Akzeptanz, wirken der Verunsicherung entgegen.

Wie können Eltern und Erziehende mit der kindlichen Sexualität umgehen?

Es ist immer hilfreich, wenn Kinder spüren, dass sie mit **allen** Fragen zu ihren Eltern kommen können, ohne abgewiesen, verlacht oder gescholten zu werden, ob im Kleinkind- oder Jugendalter. Die Antworten sollten **ehrlich, sachlich richtig** und **altersentsprechend** gegeben werden. Es sollten die Eltern sein, die die vielen feinen Nuancen im komplexen Zusammen- und Wechselspiel von Sexualität, seelischem Liebesempfinden und der Beziehungspflege liebender Partner den Kindern einfühlsam nahe bringen. Das schafft das Vertrauen, das die Kinder brauchen, um auch schwierige Lebensphasen gut zu bewältigen.

Manchmal kann es recht hilfreich sein, einschlägige Aufklärungsbücher zu Hilfe zu nehmen und mit den Kindern durchzusprechen. In Bibliotheken und Buchhandlungen ist meist eine große Auswahl anzutreffen. Als Orientierungshilfe sind im Anhang dieses Elternbriefs einige Literaturangaben. Eltern sollten daraus die Lektüre wählen, von der sie selbst sich angesprochen fühlen, um sie in entsprechender Weise den Kindern nahe zu bringen. Selbstverständlich sind je nach Entwicklungsalter unterschiedliche Schwerpunkte zu setzen.

Gedanken zu altersbedingter Erziehung auf sexuellem Gebiet

I. Baby- und Kleinkindalter, Kindergartenkind

Entsprechend den Bedürfnissen der **Kleinkinder** nach körperlicher Nähe und Selbsterforschung, fühlen sie sich wohl, wenn ihre Eltern viel mit ihnen schmuse. Diese Zuwendungen müssen „echt“ sein,

aus ehrlichem Herzen kommen, um eine positive Körpererfahrung (als Grundlage u. a. für eine gesunde Sexualentwicklung) zu erreichen. Erfolgen sie nur „pflichtgemäß“, um das nötige Maß an „Streicheleinheiten“ zu vermitteln, spürt dies das Kind. Es weiß dann zwar, dass irgendetwas nicht stimmt, aber nicht was und warum. Dadurch wird es sehr verunsichert

und die an sich positiven körperlichen Kontakte können ein negatives, ja auch angstbesetztes Körper- und Gesamtempfinden hervorrufen.

Wie es Erwachsenen nicht immer nach körperlicher Nähe zu Mute ist, so sollten Eltern wissen, dass dies auch bei Kindern so ist: Deren Grenzen gilt es zu akzeptieren; Kinder dürfen nicht als Schmuseobjekte für die Bedürfnisse der Erwachsenen missbraucht werden.

Wie bereits ausgeführt, ist für Kleinkinder das Berühren der Geschlechtsorgane und das Spielen damit durchaus normal¹⁰. Wenn Eltern dies beobachten, dürfen sie die Kinder nicht ausschimpfen, abwertend reagieren oder sie bestrafen („Pfui, da langt man doch nicht hin!“). Kinder sollen ja auch diese Körperbereiche als positiv zu ihnen zugehörig empfinden und nicht angstbesetzt „abspalten“ müssen, was zwangsläufig zu neurotischen Gefühlen und Verhaltensweisen führen würde.

Ab dem **Kindergartenalter** sollten die Kinder lernen, dass das Zeigen ihrer Geschlechtsorgane und / oder das Sich-Beschäftigen mit ihnen nicht in die Öffentlichkeit gehören, sondern in ihren Intimbereich, der andere nichts angeht. So können sie ein angemessenes Schamgefühl entwickeln.

Eltern müssen hier selbstverständlich in entsprechender Weise Vorbild sein und sich und den Kindern Grenzen setzen. Denn Kinder in diesem Alter kennen und respektieren die Grenzen nicht von selbst, sondern lernen sie durch uns Erziehende.¹¹

Zu einer **positiven Körpererfahrung** gehört auch, dass sich Kleinkinder im Sandkasten, am Meer oder See, auf der matschigen Wiese und in ähnlichen Situationen auch einmal am ganzen Körper schmutzig machen dürfen, sich beschmieren und dadurch über die Haut eine entsprechende Sicherheit in ihrer gesamtkörperlichen Wahrnehmung erhalten. Daher verbieten oder sanktionieren verständnisvolle Eltern diese Aktionen nicht, sondern fördern sie sogar und zeigen trotzdem die Grenzen und die Räume, innerhalb derer dies in Ordnung ist oder nicht (so müssen unsere Kinder sicher lernen, dass sie ihre schmutzige Kleidung ausziehen, bevor sie die Wohnung betreten). Das Schmutzigwerden an sich in der o.a. Form ist nichts, das „schlimm“ oder zu verbieten wäre.

Ähnliches gilt für die etwas älteren Kinder, die dieses lustvoll erlebte Sich-schmutzig-Machen auch noch brauchen, aber darüber hinaus differenziertere Explorationen unternehmen.

Zu einer **kompetenten Sexualerziehung** gehört ein eindeutiges und unverkrampftes Benennen der Geschlechtsteile. Vage Äußerungen wie „Wasch dich auch da unten rum!“ signalisieren dem Kind, dass die Geschlechtsteile etwas „Unausprechliches“,

„Schmutziges“, jedenfalls Tabuisiertes sein könnten. Klar sind Begriffe wie „Penis“, „Scheide“, „Hoden“, „Busen“. Sicherlich können auch andere, regional sehr unterschiedliche Begriffe verwendet werden, solange sie nicht abwertend sind oder pornographisch wirken. Außerdem können bei solchen Gelegenheiten die Unterschiede zwischen Mann und Frau, Junge und Mädchen vermittelt werden.

Bezüglich einer **sexuellen Aufklärung** kommen im Kindergartenalter manchmal schon Fragen, wo denn ein Baby herkomme, vor allem wenn Geschwisterkinder „unterwegs“ oder neu geboren sind. Da reichen in der Regel sehr einfache, pauschale Antworten wie „aus dem Bauch der Mama“. Mehr will das Kind zu diesem Zeitpunkt gar nicht wissen.

Grundsätzlich empfiehlt es sich, dann aufzuklären, wenn die Kinder fragen¹². Dann ist man ihrer Gefühlslage am nächsten.

Ab ca. drei bis vier Jahren werden die **Körpererforschungen** und das **Bedürfnis nach Körpererfahrung** schon deutlich gezielter, häufig in Form der erwähnten „**Doktorspiele**“¹³.

¹⁰ Wenn sich Kleinkinder - dies gilt auch für die höheren Altersstufen - sehr häufig mit ihrem Geschlechtsteil beschäftigen bzw. sich befriedigen, kann dies ein Zeichen stark überhöhter Spannungszustände sein, die mit Hilfe einer schnellen lustvollen Spannungsabfuhr aufgelöst werden sollen. Da die entsprechende Entspannung aber nur von kurzer Dauer ist, kann dies zu häufigen Wiederholungen führen, die aber die wahre Spannungsursache nicht beheben. In diesem Fall kann zunächst durch Ablenken des Kindes, z. B. durch entsprechende Spiele oder Interessenumlenkung, die Fokussierung auf die Geschlechtsorgane kurzfristig verändert werden. Im weiteren Verlauf ist dann aber wichtig, der Ursache für die erhöhte Spannung des Kindes nachzugehen und sie zu beseitigen.

¹¹ Wir verweisen hier bereits auf Elternbrief Nummer 12: Eine äußerst wichtige Grenze der Eltern neben der eigenen Schamgrenze ist das Empfinden eigener sexueller Erregung. Sollte ein Elternteil, gleich ob Mann oder Frau, diese bei Berührungen der oder durch die Kinder auch nur ansatzweise verspüren, liegt es in der elterlichen Verantwortung, die Situation rasch, aber unaufgeregt zu beenden.

¹² Wenn sie nie selbst nachfragen, sollten spätestens ab dem Alter von acht bis neun Jahren Gelegenheiten gesucht werden, bei denen ihnen dieses Thema möglichst ungekünstelt nahe gebracht werden kann.

¹³ Was man als Erziehender dazu wissen und wie man damit umgehen sollte, wird in den „Moderatorenhinweisen“ zusammengestellt und kann interessierten Eltern gerne zur Verfügung gestellt werden.

II. Vorpubertät

Wie schon erwähnt, sollten die Kinder spätestens im „vorgerückten Grundschulalter“ von Eltern und Lehrkräften umfassend sexuell aufgeklärt worden sein. In dieser Entwicklungsphase ist das sachlich vollständige und einfühlsame Erläutern der Zusammenhänge menschlicher Sexualität ein äußerst bedeutsamer Filter für eine sichere Werteorientierung der Kinder angesichts der Fülle, ja des Übermaßes an Informationsangeboten durch Medien, Mitschüler und Freunde, für die die Kinder in diesem Alter jetzt zugänglich, womit sie aber auch überfordert sind.

Dabei sollte diese Thematik den Kindern nicht „übergestülpt“, aufgedrängt oder in ausschweifenden Vorträgen / Monologen nahe gebracht werden, sondern Schritt für Schritt bei passenden Gelegenheiten erklärt werden.

Auf diese Weise kann die entsprechende Grundlage für ein vertrauensvolles Miteinander in sexuellen - und auch anderen (!) - Fragestellungen für die nächste, die pubertäre Entwicklungsstufe, gelegt werden.

III. Pubertät

Vorbemerkung: Im Rahmen dieses Elternbriefes kann nicht auf das gesamte Spektrum der umfangreichen Veränderungen und der daraus sich ergebenden Verhaltensweisen von Jugendlichen und deren Eltern eingegangen werden - dies wird in einem gesonderten Elternbrief thematisiert.

Gerade in Bezug auf Sexualität ist in der Pubertät ein besonders behutsamer Umgang mit den Heranwachsenden gefordert. Wie sicherlich bei Kindern aller Altersstufen, jetzt aber besonders, sollten die Erziehenden jedes „Nicht-ernst-Nehmen“, jede Ironie oder Anzüglichkeit bezüglich sexueller Themen, Unsicherheiten, Entwicklungen und Problemen unterlassen. In der Pubertät brauchen junge Menschen klare, unmissverständliche Antworten auf Fragen hinsichtlich ihrer physischen und psychischen Veränderungen. Gleiches gilt für Fragen zu sexuellen Impulsen und Bedürfnissen, partnerschaftlichen Beziehungen, Verhütung, ethisch-moralischen Einstellungen u.ä.¹⁴

Neben dieser wichtigen Orientierungshilfe helfen den Heranwachsenden diejenigen Eltern gut über diese schwierige Zeit hinweg, die Verständnis haben

¹⁴ Unter Berücksichtigung der weltweit unterschiedlichen Kulturräume, in denen die NAK tätig ist, hat die Kirchenleitung auch zu bestimmten Fragen des Sexualverhaltens Stellung genommen. Dabei unterstützt die Kirche alle gesellschaftlichen Bemühungen zum besonderen Schutz von Ehe und Familie (siehe auch Broschüre „Gedanken zur Partnerschaft und Ehe“, Seite 14 ff).

für die zum Teil extremen, auch sexuell bedingten Gefühlswallungen und Freiheitsbedürfnisse ihrer Kinder, sich dabei zurückhaltend für deren Lebensalltag interessieren und die immer noch nötigen Grenzen angemessen sachlich und bestimmt erläutern und durchsetzen. Die jugendliche Gefühlslage in dieser schwierigen Entwicklungsphase lässt sich am besten mit den Worten beschreiben: „**Lass mich los, aber halt mich fest!**“ Dies gilt für Kinder aller Altersstufen, umso mehr, je älter sie werden und die Sexualität an Bedeutung gewinnt.

Fallbeispiele

Fallbeispiel I:

Der sechsjährige Dominik geht in die erste Klasse einer Grundschule. Er lebt mit seinen Eltern und seiner zehnjährigen Schwester Daniela in einer Vier-Zimmer-Wohnung.

Beim Elternsprechtag weist die Lehrerin seine Mutter darauf hin, dass Dominik häufig an seinem Geschlechtsteil spiele. Die Mutter ist sehr erschrocken und schämt sich vor der Lehrerin.

Am Abend stellt sie den Jungen lautstark zur Rede. Sie hält ihm vor, dass sie ihn doch schon mehrmals ermahnt habe, als sie ihn zu Hause bei ähnlichen Aktivitäten beobachtet hatte. Sie hatte ihn dabei ermahnt: „Solche schmutzigen Sachen möchte ich nicht nochmals sehen!“ und bei weiteren „Vorfällen“ mit dem Vater gedroht.

Als dieser nun von der Mutter über das Lehrergespräch informiert wird, schimpft er mit Dominik und sagt: „Das ist eines Gotteskindes absolut unwürdig! Über diese Sünde ist der Herr Jesus sehr traurig.“

Daniela bekommt die Szene mit und meint verächtlich: „liih - das ist ja widerlich!!“

Fragen:

1. Wie mag sich Dominik fühlen?
2. Wie könnte sich das Verhalten der Familienmitglieder auf ihn auswirken?
3. Wie könnten die Eltern angemessen reagieren?

Fallbeispiele

Fallbeispiel 2:

Eines Tages kommt die neunjährige Sarah von der Schule nach Hause und fragt ihre Mutter ganz unvermittelt: „Was bedeutet eigentlich ‚poppen‘?“¹⁵ - Die Mutter setzt sich erst mal, sichtlich schockiert, auf den nächsten Stuhl und fragt nach, wie Sarah denn darauf komme. Daraufhin meint Sarah: „Die ganze Zeit schreien die Jungs auf dem Pausenhof herum: ‚Mach’s dir doch selbst!‘, zeigen den Mittelfinger und grinsen so komisch.“

Sarahs Mutter versucht ihre Tochter auf ein anderes Thema zu lenken und weicht Sarahs Frage aus mit der Bemerkung, dass „das“ ein wüstes Schimpfwort sei, mit dem man sich nicht näher befassen sollte.

Fallbeispiel 3:

Wie fast jeden Morgen, kommt der 14-jährige Kevin kaum aus seinem Bett. Die Mutter muss ihn mehrmals wecken, bis er sich endlich brummend und verschlafen aus seiner Schlafstätte quält.

Plötzlich schaut er wie erstarrt auf sein Bettlaken, einige Zeit später auf seine Schlafanzughose: Überall sind milchig-klebrige Flecken zu sehen.

In diesem Moment kommt Kevins Mutter herein, um zu sehen, ob er inzwischen aufgestanden ist. Als sie ihren Sohn so steif dastehen sieht und dann ihre Augen auf die Flecken fallen, ruft sie empört: „Was hast du denn da angestellt!?“

Mit hochrotem Kopf rennt Kevin aus dem Zimmer.

Fragen:

1. Welchen Eindruck könnte Sarah über das Verhalten und die Äußerungen der Mutter haben?
2. Wie wird sich Sarah Ihrer Meinung nach verhalten?
3. Was könnte Sarah weiterhelfen?

Fragen:

1. Was könnte in dem Jungen vorgehen?
2. Wie wirkt das Verhalten der Mutter auf Kevin?
3. Wie könnte die Mutter pädagogisch hilfreich mit der Situation umgehen?

¹⁵ Abwertender Begriff für praktizierten Geschlechtsverkehr

Für diesen „Elternbrief“ verwendete und zur Vertiefung empfohlene Literatur:

- Hrsg. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) „Über Sexualität reden“. Köln 1994 (Bestell-Nr. der Broschüre: 13 07 00 00)
- Hrsg. BZgA: „Körper, Liebe, Doctorspiele. Ein Ratgeber für Eltern zur kindlichen Sexualentwicklung vom 1. bis 3. Lebensjahr“ (Bestell-Nr. der Broschüre: 13 66 01 00)
- Freud, Sigmund: „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie“. Gesammelte Werke V, 1905b
- Rogge, Jan-Uwe: „Von wegen aufgeklärt!“ Reinbek bei Hamburg I. Auflage 2006 (Rowohlt-Verlag)
- Spitz, René: „Vom Säugling zum Kleinkind. Naturgeschichte der Mutter-Kind-Beziehungen im ersten Lebensjahr“. Stuttgart, 5. Auflage 1976 (Klett-Verlag)

Zusammenfassung für uns:

Sexualität und sexuelle Bedürfnisse sind nichts Verwerfliches oder Sündiges. Vielmehr gehören sie zur menschlichen Natur, sind also von Gott selbst im Menschen angelegt.

Kindliche Sexualität entwickelt sich von klein an und unterscheidet sich von der Erwachsenensexualität. In der kindlichen Sexualität spielt das Erforschen des ganzen Körpers, somit auch der Geschlechtsteile und der späteren erogenen Zonen, eine wesentliche Rolle. Das dabei empfundene Lustgefühl ist ein besonderes körperliches Wohlbefinden und nicht unmittelbar mit dem sexuellen Lustempfinden Erwachsener vergleichbar. Dies setzt erst mit der Pubertät ein.

Kinder brauchen Eltern, die

- **die körperliche und seelische Entwicklung ihrer Kinder auch bezüglich deren Sexualität in ihrer Gesamtheit liebevoll, verständnisvoll und angstfrei fördern**
- **einschlägige Fragen altersgemäß, sachlich und mit dem entsprechenden liebevollen zwischenmenschlichen Bezug beantworten.**

Sexualität ist dem Menschen von Gott gegeben. Sie reicht bis tief in psychische und geistige Bereiche der Persönlichkeit. In der Ehe ist sie ein wichtiges Bindeglied, das die Partnerschaft stärken und erhalten kann. Sie trägt zum körperlichen und psychischen Wohlbefinden bei.

Die Grundlagen für eine solche Entwicklung werden schon in der Kindheit gelegt. Verantwortungsvolle Eltern bemühen sich gemeinsam mit ihren Kindern um ein unverkrampftes, natürliches Verhältnis zur Körperlichkeit und Sexualität.

**„Er aber antwortete und sprach: Habt ihr nicht gelesen: Der im Anfang den Menschen geschaffen hat, schuf sie als Mann und Frau und sprach: ‚Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein?‘ So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch ...“
(Matthäus 19, aus 4-6)**

Ausblick

Zu diesem Schwerpunkt-Thema finden im Zeitraum April bis Juli 2007 Elterngesprächskreise statt.

Unsere nächsten Themen:

- **Sexueller Missbrauch - was können wir zur Vorbeugung tun?**
- **Kinder begegnen dem Tod • Erziehung zu Verantwortung**

Neuapostolische Kirche Süddeutschland K.d.ö.R.

Heinestraße 29, 70597 Stuttgart

© Nachdruck, auch auszugsweise, ist nicht gestattet.